



Separatum aus:

THEMENHEFT 12

*Elisabeth Lienert / Joachim Hamm
Albrecht Hausmann / Gabriel Viehhauser (Hrsg.)*

Digitale Mediävistik

Perspektiven der Digital Humanities für die Altgermanistik

Publiziert im November 2022.

Die BmE Themenhefte erscheinen online im BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter der Creative Commons Lizenz [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/). Die ›Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung‹ (BmE) werden herausgegeben von PD Dr. Anja Becker (München) und Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg). Die inhaltliche und editorische Verantwortung für das einzelne Themenheft liegt bei den jeweiligen Heftherausgebern.

<http://www.erzaehlforschung.de> – Kontakt: herausgeber@erzaehlforschung.de
ISSN 2568-9967

Zitiervorschlag für diesen Beitrag:

Wolf, Jürgen: Handschriftencensus (HSC). Von der Handschrift zu den Metadaten, in: Lienert, Elisabeth/Hamm, Joachim/Hausmann, Albrecht/Viehhauser, Gabriel (Hrsg.): Digitale Mediävistik. Perspektiven der Digital Humanities für die Altgermanistik, Oldenburg 2022 (BmE Themenheft 12), S. 115–136 (online).

Jürgen Wolf

Handschriftencensus (HSC)

Von der Handschrift zu den Metadaten

Abstract. Das Akademieprojekt Handschriftencensus (HSC) erfasst die gesamte deutschsprachige Handschriftenüberlieferung des Mittelalters (~750-1520) in einer Online-Datenbank. In dieser Eigenschaft fungieren der HSC bzw. das HSC-Team zugleich als Kompetenzzentrum zur deutschsprachigen Textüberlieferung inklusive der Handschriften-, Werk- und Autoridentifikation. Zudem werden im HSC die entsprechenden Digitalisate, Editionen und Kataloge erfasst und, wo möglich, verlinkt. Mit der neu ins Leben gerufenen Online-Zeitschrift ›Maniculae‹ besteht ergänzend die Möglichkeit, neue Funde und/oder Informationen zu Handschriften und Fragmenten schnell und unbürokratisch zu publizieren.

Im folgenden Beitrag werden in einer ersten Rubrik Daten, Datenmodelle und Features des Handschriftencensus (HSC)¹ vorgestellt, in einer zweiten Rubrik geht es um Nutzungs- und Innovationsszenarien – mit einem Schwerpunkt auf ›Normdaten‹

1. Basisinformationen

Die Idee des Handschriftencensus ist es, die gesamte deutschsprachige Handschriften- und Fragmentüberlieferung des Mittelalters zu erfassen und frei online zugänglich zu machen und zugleich ein vollständiges Repertorium der deutschsprachigen Autoren und Werke des Mittelalters bereitzustellen. Die Weiternutzung der Daten erfolgt unter der Creative Com-

mons Lizenz CC BY-SA 3.0 DE. Die Startseite des Online-Portals fasst die wesentlichen Inhalte und historischen Entwicklungen kurz zusammen:

Der Handschriftencensus ist eine Online-Datenbank zu sämtlichen deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters (750–1520) weltweit. Er vereint basale Informationen zu Autoren, Werken und ihrer Überlieferung. Darüber hinaus bietet er zu jedem Textzeugen eine überlieferungsgeschichtlich einschlägige Literaturliste und den Zugang zu Digitalisaten. Der Handschriftencensus versteht sich als zentrale Anlaufstelle zum Verzeichnen von Handschriften in ihren vielfältigen Ausprägungen, ihrer Datierung, Provenienz und ihrer inhaltlichen Ausrichtung, er ist außerdem ein professionelles Instrument für die wissenschaftliche Erforschung deutschsprachiger Schriftzeugnisse der Vergangenheit. Neuigkeiten vom Handschriftencensus finden Sie über den Kurznachrichtendienst Twitter. Seit 2017 ist der Handschriftencensus ein Vorhaben der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Gefördert von Bund und Ländern im Rahmen des Akademienprogramms der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften.

Technische Basis² ist eine historisch gewachsene und auf MySQL basierende relationale Datenverwaltung. Für die Online-Präsenz werden PHP (Hypertext Preprocessor) und das CakePHP-Framework genutzt. Für die Datennachnutzung wird ein Export via JSON (JavaScript Object Notation) angeboten, weitere Schnittstellen und Exportformate sind in Vorbereitung. Vor allem hinsichtlich einer angedachten – und vielfach nachgefragten – Portalfunktion des Handschriftencensus werden Schnittstellen und Austauschformate weiterentwickelt, aber auch verteilte Lösungen mit dezentral organisierten Netzwerken angedacht. Erste Schritte in diese Richtung wurden mit der Datenintegration der GND (Gemeinsame Normdatei) in den HSC erprobt (s. u.).

1.1 Zahlen, Daten, Fakten

In die Datenbank des Handschriftencensus eingeflossen sind neben der Arbeit der ›Arbeitsgemeinschaft Handschriftencensus‹³ die Erträge diver-

ser Drittmittel-Projekte. Zu nennen wären einerseits die DFG-geförderten [Marburger Repertorien deutschsprachiger Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts](#) und andererseits das Thyssen-geförderte [Paderborner Repertorium der deutschsprachigen Textüberlieferung des 8. bis 12. Jahrhunderts](#). Unmittelbar ergänzend kamen u. a. Erträge aus dem [Freidank-Repertorium](#) und dem [Marburger Repertorium zur Übersetzungsliteratur im deutschen Frühhumanismus](#) hinzu. Ausgewertet sind zudem Datenbanken, Online-Ressourcen, Handschriftenkataloge, Editionen und Forschungsliteratur aller Art. Das Gesamtspektrum ist über das [Literaturverzeichnis](#) des Handschriftencensus und die Katalogisate selbst erschließbar. Zur Zeit sind dies über 20.000 Titel und/oder Datenbanken.

Mit Stand 04/2022 bietet der Handschriftencensus in den Rubriken Katalogisate, Werke und Autoren und Literatur als Kerngerüst Katalogisate zu ca. 26.000 Textzeugen (Handschriften und Fragmente) mit knapp 30.000 Signaturen in 25.000 Beschreibungen mit HSC-IDs.⁴ Von diesen Textzeugen sind ca. 1.500 Einheiten verbrannt, verschollen oder firmieren unter »Verbleib unbekannt«, d. h. sie sind ausschließlich durch ältere Beschreibungen, Hinweise oder im Idealfall Fotografien sekundär dokumentiert, aber nicht physisch greifbar. 11.000 Beschreibungen sind mit einem Nachweis von Abbildung versehen, wovon wiederum gut 8.500 Beschreibungen Links zu einer oder mehreren Online-Abbildungen enthalten – vorzugsweise zu Volldigitalisaten. Der Handschriftencensus ist damit das weltweit umfangreichste Nachweisinstrument für digitalisierte deutsche Handschriften.⁵

Die Textzeugen verteilen sich auf 36 Länder.⁶ Erfasst sind weltweit ca. 800 Bibliotheksorte mit 1.600 Bibliotheken, Archiven oder anderen Sammlungsinstitutionen sowie ein halbes Tausend Privatbesitzer (<https://handschriftencensus.de/hss/Privat>), wobei das Gros dieser Privatbesitzer auf historische Besitzzustände rekurriert. Häufig sind die entsprechenden Stücke bzw. Privatsammlungen im Laufe des 20. und 21. Jahrhunderts in

öffentliche Bibliotheken übergegangen, was in den Katalogisatköpfen nachgewiesen wird:

Verzeichnisse | Literatur | HSC | Suche

Handschriftenbeschreibung 14903

Aufbewahrungsorte | Inhalt | Kodikologie | Forschungsliteratur

Aufbewahrungsorte

Institution	Art	Umfang
Straßburg, National- und Universitätsbibl. ms. 7141 – früher Privatbesitz Antiquariat Dr. Jörn Günther Rare Books AG, Schweiz, Nr. 2018/14.17 – davor Privatbesitz Antiquariat Dr. Jörn Günther Rare Books AG, Schweiz, Nr. 2016/16.5 – davor Privatbesitz Auktionshaus Bloomsbury, London, Nr. 2015/86 – davor Privatbesitz Colonel David M. McKell, Chillicothe (Ohio)	Codex	12 Blätter (1 Lage)

Inhalt

Medizinisch-astronomischer **Kalender** aus der Diözese Straßburg

Kodikologie

Beschreibstoff	Pergament
Blattgröße	206 x 155 mm
Schriftraum	150 x 130 mm

Abb. 1: Nachweis der Besitzzustände (<https://handschriftencensus.de/14903>)

Mit ca. 6.800 Werken sind im HSC noch deutlich mehr mittelalterliche deutsche Werke angelegt als im Verfasserlexikon bzw. in der Verfasserdatenbank. Rund 600 dieser mittelalterlichen Werke sind jedoch offline, weil sie nur in neuzeitlichen Abschriften und/oder Drucken tradiert oder überhaupt nur indirekt bezeugt sind. Rund ein Viertel der abrufbaren Werke ist mit Normdatenstatus angelegt und mit der Gemeinsamen Normdatei (GND⁷) verlinkt. Hinzu kommen knapp 1.800 mittelalterliche Autoren, die nahezu komplett normiert und GND-verlinkt sind.

Zu den Autoren und Werken sind fast 3.000 Ausgaben bzw. Editionen in den entsprechenden Übersichten nachgewiesen. Eine noch weitaus größere Zahl von (vorzugsweise) Transkriptionen bzw. Abdrucken ist im Literaturverzeichnis der jeweiligen Katalogisate genannt. Erhebliche Nach-

weis-, aber auch generelle Editionsdefizite gibt es bei der geistlichen Prosaliteratur und der pragmatischen Literatur.

Eine aktuell noch nicht freigeschaltete Option wird es in Zukunft den Nutzern erlauben, all diese Autoren und Werke nach Textsorten zu kategorisieren. Wie sich die einzelnen Textsorten verteilen, sei prototypisch in einem Vorabeblick in den internen Bereich der Datenbank skizziert:

Epik	1.627
Geistliche Literatur	2.751
Geschichtsschreibung	547
Rechtswissenschaft	321
Lyrik	466
Fachliteratur	1.160
Drama (Spiel etc.)	187
(HSC-interne Erhebung)	

Die verwendeten ›Textsortencluster‹ lehnen sich an die Vorgaben der GND an, d. h. sie sind an der modernen Literatur/Literaturwissenschaft und der gedruckten Literatur orientiert und damit für das Mittelalter mit den Besonderheiten der handschriftlichen Tradierung nur bedingt aussagekräftig. In diesem hochkomplexen Feld wird aktuell in enger Zusammenarbeit mit der DNB (Deutsche Nationalbibliothek, GND) und der Bayerischen Staatsbibliothek in München und in Absprache mit dem Handschriftenportal an mittelaltergerechteren Textsortenzuordnungen, Gattungsclustern sowie einer ›Erfassungshilfe mittelalterliche Werke‹ gearbeitet.

In der begleitenden Literaturdatenbank werden alle in den Katalogisaten genannten Titel sowie Datenbanken erfasst. Rund 20.000 Titel bzw. Online-Ressourcen sind geprüft und freigeschaltet. Davon sind wiederum mehr als 5.500 Titel mit Internet-Links versehen, d. h. sie sind frei online zugänglich.

Last but not least sei auf die seit Jahren intensiv genutzte Mitteilungsfunktion zu den einzelnen Katalogisaten verwiesen. Über die unter allen Beschreibungen verlinkte Rubrik ›[Mitteilung \(Ergänzung/Korrektur\)](#)‹

kann jeder Nutzer ohne Einschränkung zu den Beschreibungen kommentieren, ergänzen und korrigieren.

Mitteilungen

• Füllen Sie das folgende Formular aus, um eine Mitteilung zu dieser Handschrift zu verfassen.

Ihre Kontaktdaten

Name:

Mail:

Ort:

Ich habe die [Datenschutzerklärung](#) gelesen und akzeptiert.

Ihre Mitteilung

Was möchten Sie mitteilen?

--- bitte wählen ---

Handschriftencensus 2022 | [Impressum](#) | [Datenschutzerklärung](#)

Abb. 2: Mitteilungsfeld (https://handschriftencensus.de/11773/mitteilung#show_mitteilung_form)

Das Mitteilungsfeld ist in die Abteilungen ›Kontaktdaten‹ und ›Mitteilung‹ und die Rubriken ›Literaturhinweise‹ oder ›Allgemeine Mitteilungen‹ aufgeteilt, um den Datenstrom (aktuell weit über 20.000 archivierte Mitteilungen) zu kanalisieren.

J e d e dieser Mitteilungen wird redaktionell geprüft und erst nach diesem Prüfdurchgang werden ggf. Daten, Hinweise, Ergänzungen oder Links aus der Mitteilung in ein Katalogisat oder die Übersichten übernommen. Aus Gründen der Datenhygiene wurde auf ein zunächst angedachtes Wiki-System verzichtet, denn nur so scheint uns die Datenreinheit dauerhaft gewährleistet. Bezahlt wird dieser – intellektuelle und personelle – Aufwand mit einer ›gewissen‹ Bearbeitungsdauer. Andererseits ist gerade dieses Redaktionssystem für die weltweite Community offensichtlich so attraktiv, dass trotz Wartezeiten die Mitteilungszahlen, aber auch die Qua-

lität der Mitteilungen stetig wachsen. Von besonderer Attraktivität scheint dabei zu sein, dass Mitteleiler von ›Nachrichten mit substantiellem Wert‹ in den Katalogisaten in der Rubrik ›Mitteilungen‹ namentlich aufgeführt bzw. bei grundlegenden Mitteilungen sogar in der Verfasserzeile der Katalogisate aufgenommen werden. Man kann in diesen Fällen von ›Mikropublikationen‹ sprechen.

1.2 Credo ›einfach und intuitiv‹

Die Philosophie des Handschriftencensus ist, dass jeder Nutzer, egal ob Handschriftenexperte, Fachforscher oder ›normaler‹ Mensch, alles einfach und intuitiv bedienen kann. Das Frontend des Handschriftencensus ist deshalb bewusst dem Minimalismus verpflichtet und mit dem responsiven Layout auch auf mobilen Geräten ohne Einschränkungen nutzbar.

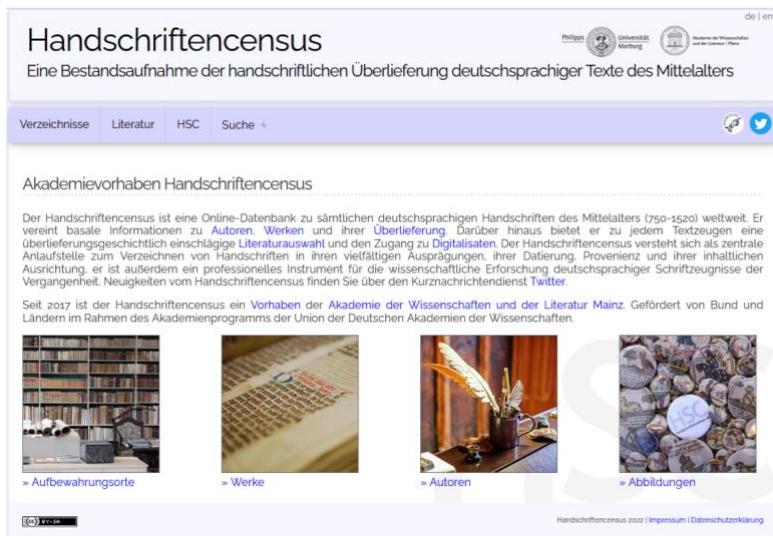


Abb. 3: Frontend (<https://handschriftencensus.de/>)

Hinter dem sichtbaren Minimalismus steht eine vergleichsweise komplexe Datenbankstruktur und vor allem eine geradezu apodiktische Datenidee: Neue Daten gelangen nur nach redaktioneller Prüfung und dem Vieraugenprinzip in den HSC! Die der historischen Datenstruktur geschuldeten Freitextfelder enthalten allerdings noch nicht normierte und nicht atomisierte Daten, was bislang noch die Datenextraktion und Datennormierung erschwert.

2. Zwischen Gegenwart und Zukunft

2.1 Normdaten

In der Vernetzung von Daten, Ressourcen und Wissen (Forschung) liegt ein entscheidender Mehrwert. Für die Vernetzung sind allerdings durchaus ›schmerzliche‹ Grundvoraussetzungen unumgänglich. Dazu gehören die Atomisierung und die Normalisierung des Datenmaterials bzw. letztlich des Wissens insgesamt. Beides erwies und erweist sich für den Handschriftencensus als nicht zu unterschätzende Hürde, nicht zuletzt, weil man über einen in weiten Strecken historisch gewachsenen Datenbestand verfügt. Teile des digitalen Materials gehen auf Forschungsprojekte bis in die 1990er Jahre zurück (MR13, MR14, MR-Freidank), viele Kerndaten sogar auf gedruckte Handschriftenkataloge oder sogar handschriftliche (Berliner [Handschriftenarchiv](#)) Inventare und Verzeichnisse.

Dieses noch weitgehend analoge bzw. einer analogen Beschreibungsphilosophie verpflichtete Datenmaterial für eine moderne Datenbank aufzubereiten, birgt Herausforderungen, die letztlich nur in der engen Verbindung von Technik und menschlicher Expertise zu lösen sind: Vieles muss geprüft, normiert, atomisiert, aber vor allem qualifiziert validiert, aktualisiert und fortgeschrieben werden. Im Handschriftencensus läuft seit mehreren Jahren ein entsprechender Datenbereinigungs- und Datenumformungsprozess.

Die geschilderten Arbeitsprozesse werden durch ein vernetztes Team von Experten durchgeführt und kontrolliert. Wegweisend sind dabei die Verbindung von fachlicher bzw. handschriftenkundlicher Expertise (HSC-Mitarbeiter*innen), IT-Expertise (HSC-IT-Abteilung), bibliothekarischer Expertise (UB Marburg in Verbindung mit BSB München) und Normdatenexpertise (DNB/GND in Verbindung mit BSB München).



Abb. 4: Normdaten – Vernetzungsoptionen

Genau an diesem Punkt ist die Vernetzung zwischen Forschung (HSC) und Normdateninstitution (GND) allerdings noch nicht optimal austariert. Die GND ist nur bedingt auf Anforderungen aus Wissenschaft und Forschung zugeschnitten, d. h. alte Wissenstatbestände – häufig aus Lexika gewonnen – stehen nicht selten gegen aktuelle Forschungsergebnisse. Ein weiteres Problem stellt sich bei ›Massendaten‹, denn die GND ist qua Definition nur an ›Basisdaten‹ interessiert, aber nicht an ›Massendaten‹ etwa zu ›normalen‹ Menschen, Einzeltexten, ›komplizierten‹ Werkverbänden etc. Eine Lösung könnten hier Vernetzungen mit weiteren Normdatenverwaltern sein:

- ›Autorités‹ des französischen Verbundkatalogs [SUDOC](#) (Système universitaire de documentation)
- Library of Congress Authority Files ([LCAF](#))
- Virtual International Authority File ([VIAF](#))

- [Getty Union List of Artist Names](#)
- [GeoNames](#)
- [Wikidata](#)
- Basic Register of Thesauri, Ontologies & Classifications ([BARTOC](#))

Oder die Etablierung völlig neuer, entgrenzter Normdatenverbünde.

Im Zentrum der Normierung innerhalb des Handschriftencensus stehen zunächst gut kalkulierbare Datenfelder zu Autoren, Werken, Institutionen und kodikologischen Basisdaten. Bei den mittelalterlichen Autoren ist ein nahezu 100%iger Normierungsgrad und bei den mittelalterlichen Werken eine Vollnormierung von ca. 25% (HSC und GND in Vollverknüpfung) und eine Teilnormierung von ca. 60–70% (Werke hier wie da angelegt, aber noch nicht verknüpft) erreicht.

Als besonders fruchtbar hat sich in diesem Kontext die enge Zusammenarbeit von HSC und GND herauskristallisiert, wobei HSC und GND wechselseitig voneinander profitieren. So hat der HSC Normdaten aus der GND verlinken und für Such- und Sortierungsfunktionen integrieren können (s. o.), andererseits wurden aus dem HSC heraus von einer in der Marburger UB verorteten Diplombibliothekarin des Projekts GND-Daten ergänzt, korrigiert und neu angelegt.

Die Normierungsarbeiten konzentrieren sich aktuell auf den Bereich der kodikologischen Daten (Überlieferungsform, Beschreibstoff, Blattgröße, Schriftraum, Spaltenzahl, Zeilenzahl), was für Suche und Sortierung, aber vor allem auch für weiterführende literar- und kulturhistorische Auswertungen neue Dimensionen eröffnen wird, denn erstmals erreichen die auszuwertenden Daten bzw. Datenmengen einen so hohen Grad an Validität, dass z. B. visualisierte ›Aussagen‹ nicht mehr beliebig sind.

Die Normierung hat darüber hinaus erhebliche Folgen für die Organisation, aber vor allem für die Nutzung der HSC-Datenbank, denn Normdaten sind ›Hilfsmittel‹ und ›Grundlage‹ für Linked Open Data, Semantic Web sowie allgemein für die Optimierung der Dateninfrastruktur. So konnten Suchoptionen durch die Verbindung von HSC- und GND-Daten

entscheidend verbessert werden: In die HSC-Suche wurden (zunächst nur für bestimmte Bereiche) die GND-Normdaten samt aller in den entsprechenden GND-Datensätzen vorgehaltenen Informationen etwa zu Alternativansetzung integriert. In der HSC-Suche kann man beispielsweise nach ›Der Nibelunge Noth‹ suchen und erhält zielgerichtete Treffer, obwohl es im HSC eigentlich keinen Werkeintrag ›Der Nibelunge Noth‹ gibt. Über die aus der GND implementierten Normdaten zum Werkeintrag ›Nibelungenlied‹ werden jedoch alle Werktitelvarianten in die HSC-Suche miteinbezogen. Entsprechende GND-Integrationen sind außer bei den Werken bei Autornamen und Aufbewahrungsorten realisiert; angestrebt ist eine flächendeckende Normierung und GND-Integration.

Schon jetzt bietet der HSC darüber hinaus diverse weiterführende Anzeigeeoptionen mit

- Informationen in der GND (Gemeinsame Normdatei)
- Informationen bei [LOBID](#) (Linking Open Bibliographic Data)
- Informationen in [GiN](#) (Germanistik im Netz)
- Standort des Aufbewahrungsortes auf [OpenStreetMap](#)



Abb. 5: Anzeigeeoptionen

In der nahen Zukunft wird es über die GND-ID als Referenznummer auch möglich sein, weitere Daten aus anderen Projekten anzeigen zu können, die nicht in das Forschungsfeld des HSC fallen.

2.2 Nutzungsszenarien

Der Handschriftencensus bedient mit seinen Angeboten ein fächerübergreifendes Nutzerprofil. Angeboten werden sowohl kodikologische, bestandstechnische wie literarhistorische, sprachhistorische und kulturhistorische Basisinformationen. Gleichzeitig werden für die einzelnen Textzeugen der Forschungsstand, für die Werke die Editionslage und für die Bestandserfassung die Katalogisierung dokumentiert. Aus diesem Angebotsprofil ergeben sich zahlreiche ›traditionelle‹ literar- und kulturhistorische Nutzungsszenarien. So können einzelne Textzeugen und die komplette Werküberlieferung oder Überlieferungsverbünde in den Katalogisaten direkt per Klick oder per Suche abgefragt werden. Auch Fragen nach der Datierung und Lokalisierung werden beantwortet. Zentrale Schwerpunkte des Angebots liegen zudem auf den kodikologischen Dimensionen jeder einzelnen Handschrift, der Werkidentifikation und der Autoridentifikation.

Für die Recherche stehen dabei zwei traditionelle Zugriffswege zur Verfügung: A) Die direkte Ansteuerung via Menü und die Suche. B) Zusätzlich werden über eine mehrfach geschichtete Suche globale, aber auch zielgerichtete Suchabfragen ermöglicht (<https://handschriftencensus.de/search/repertory>). Kombinationsoptionen erlauben es, selbst komplexe Zusammenhänge gezielt zu recherchieren. So ist es z. B. möglich, sich alle ›Parzival‹-Handschriften eines bestimmten Zeitraums mit einer bestimmten Blattgröße, einer bestimmten Einrichtung und Ausstattung aus einem bestimmten Dialektraum ausliefern zu lassen. Ein Problem an dieser erweiterten Suche ist allerdings der noch nicht vollständig kategorisierte Datenbestand.

Der Datenexport via JSON ermöglicht auch ›größflächigere‹ Nutzungsszenarien. Exemplarisch sei die Visualisierung herausgehoben, beispielsweise um Werkcluster, personale Netzwerke, Sammlungszentren oder Manuskriptwanderungen sichtbar zu machen. Entsprechende Musterszenarien mit HSC-Material haben u. a. Gustavo Fernández Riva (Heidelberg; Riva 2019), ein Team um Mike Kestemont und Elisabeth de Bruijn (Antwerpen; Kestemont [u. a.] 2022) sowie ein Team um Andrea Rapp (Darmstadt) erprobt.

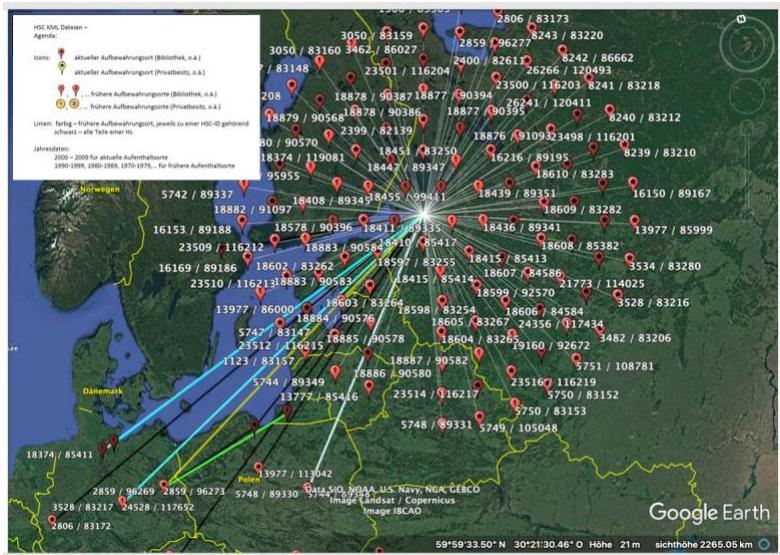


Abb. 6: Wanderungswege der heute in St. Petersburg aufbewahrten dt. Handschriften (AG Rapp, Darmstadt, 2022)

Nicht unterschlagen werden dürfen dabei allerdings die limitierenden Faktoren, denn was ›schön‹ aussieht und eine einzigartige Einblicktiefe suggeriert, steht nicht selten auf tönernen Füßen. Erinnert sei an die extrem hohen Verlustraten (von dem, was einstmals an Handschriften existierte, haben wir heute nur wenige Prozent⁸⁾ und an die Fragmentproblematik⁹⁾,

denn ein manchmal nur wenige Quadratzentimeter großes Reststück einer einstmals vielleicht umfänglichen Sammelhandschrift verrät nichts über die in diesem Buch ehemals überlieferten Texte, über Werkverbünde, über Ausstattungs- und Einrichtungsspezifika, Miniaturen, historisierte Initia- len, Schreiber und Nutzer usw.

2.3 Zukunft

Neben diesen Formen der Nutzung und Auswertung der HSC-Daten er- öffnen sich via Normierung auch und gerade über die einzelne Datenbank bzw. Anwendung hinausreichende Nutzungsszenarien. So können über vernetzte Normdaten unterschiedlichste Angebote in größeren dezentralen Verbänden ›zusammengebunden‹ werden. Das ist insbesondere für For- schungs- und Erfassungsprojekte von höchster Relevanz, müssen dann doch nicht mehr in jedem Einzelprojekt alle Einzeldaten etwa zu einem Werk und dessen Tradierung erhoben, sondern ›nur noch‹ verknüpft wer- den. Wie attraktiv solche Verknüpfungsoptionen sind, lassen zahlreiche Anfragen an den Handschriftencensus mit der Bitte um Vernetzung oder Aufnahme in den unmittelbaren HSC-Kontext erahnen. Das Spektrum der Anfragen reicht vom Einzelforscher über Forschungsprojekte, Forschungs- datenbanken, nationale/internationale Handschriftenportale bis hin zu be- standshaltenden Institutionen, Repertorien und Wörterbüchern. Einige Verbünde sind bereits prototypisch etabliert bzw. vereinbart u. a. mit der Deutschen Nationalbibliothek (GND), [manuscripta.at](#), [manuscripta.pl](#), dem [Berliner Repertorium](#), der Rechtsbuchdatenbank [DRD](#) (Deutsche Rechtsbücher Digital), dem Gesamtkatalog der Wiegendrucke ([GW](#)), dem Bamberger Glossen-Projekt [BStK Online](#) und der [LegIT](#)-Datenbank, dem Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften in München ([KdiH](#)), dem [Kolophon-Projekt](#) in Kiel, der [CoReMA](#)-Datenbank in Graz (Cooking Recipes of the Middle Ages) und dem [Handschriftenportal](#) der Deutschen Handschriftenzentren.

Kommen wir damit zu einem Zukunftsfeld, das schon Realität geworden ist: Online-Publikationen und Social Media. Um den Handschriftencensus hat sich eine rege ›Mitmach-Kultur‹ etabliert. Weit über 20.000 Mitteilungen sprechen eine deutliche Sprache. Nicht selten handelt es sich bei diesen Mitteilungen um Fundmeldungen: Irgendwo in der Welt hat jemand ganz physisch einen neuen Textzeugen gefunden, hält ihn vielleicht sogar im Augenblick der Meldung selbst in Händen. Häufig sind es aber auch Funde in alter Forschungsliteratur.

Bis dato setzt sich bei Neufunden eine eher schwerfällige Forschungsmaschinerie in Bewegung. Das entscheidende Bindeglied auf dem Weg des Fundes in die Forschungsöffentlichkeit war dessen Publikation. Die sollte in der Regel in einer der angesehenen Fachzeitschriften – vorzugsweise der *ZfdA*¹⁰ – erfolgen. Eine solche Publikation setzte hohe Hürden: Oft fühlten sich die Finder nicht kompetent genug, oder sie hatten keine Zeit, einen solchen Fundbeitrag in einem wissenschaftlichen Publikationsorgan zu verfassen. Die Publikation zog sich dann länger hin oder erschien schlicht nie, oder der Fund wurde in nur regional zugänglichen Medien veröffentlicht. In den genannten Fällen war der Forschungscommunity der Zugriff auf den Fund lange, im schlimmsten Fall komplett verwehrt. Hier setzt *Maniculae* an:

Die Gründung der Open-Access-Zeitschrift *Maniculae* geht aus dieser alltäglichen Erfahrung der Arbeit des Akademievorhabens ›Handschriftencensus‹ hervor. Kurze, prägnant formulierte Beiträge informieren in *Maniculae* rasch und verlässlich über Neuigkeiten auf dem Gebiet der Handschriftenforschung. (AG Handschriftencensus [2020], S. 1)

Maniculae ist so konzipiert, dass sie besonders niederschwellige Publikationsangebote macht, d. h. ein Fundbericht kann – durch das Redaktionsteam begleitet – schnell, kurz und ohne Text-/Formbeschränkungen innerhalb weniger Tage publiziert werden.

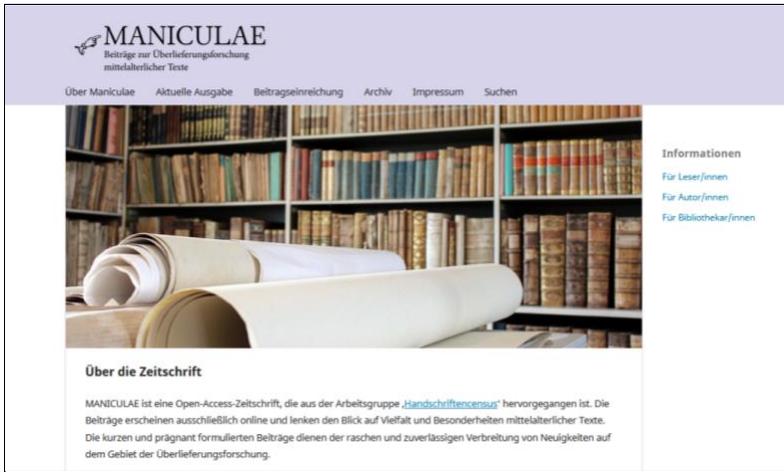


Abb. 7: Maniculæ-Startseite (<https://maniculæ.de/index.php/maniculæ/>)

Dieses Angebot wurde hervorragend angenommen. Kurz nach dem Start sind mittlerweile zwei Jahrgänge mit insgesamt sieben ([Jahrgang 2020](#)) und 15 ([Jahrgang 2021](#)) Fundberichten online. Für 2022 liegen zahlreiche Fundberichte vor, noch weit mehr sind angekündigt.

Eine weitere Dimension der Öffentlichkeitsarbeit eröffnen die sozialen Netzwerke. Bald nach Projektstart wurde ein Twitter-Account für den Handschriftencensus angelegt ([@HSCensus](#)). Überraschend schnell etablierte sich eine Handschriftencensus-Twitter-Gemeinde. Aktuell sind über 1.000 Follower dabei. Der Kanal wird für wissenschaftliche Fund- und Forschungsmeldungen, Werkidentifikationen bis hin zu Nachrichten aller Art, aber vor allem auch für die Kommunikation zu Forschungsdetails genutzt. So dauerte es beispielsweise nur Minuten, bis der sensationelle Fund eines noch ins 13. Jahrhundert datierten und damit die gesamte Sexualgeschichte des Mittelalters revolutionierenden ›Rosendorn‹-Fragments im Kloster Melk in der ganzen Welt bekannt war.¹¹



Abb. 8: Tweet zum ›Rosendorn‹-Fund

3. Eine Bilanz: Von der Handschrift zu den Metadaten

Der kurze Streifzug durch den Handschriftencensus zeigt, was bereits da und realisiert ist: ein riesiger Datenberg, leidlich strukturiert, auch teilweise normiert, aber längst noch nicht voll erschlossen. Er hat mehr noch gezeigt, wo die Gegenwartsdesiderate, aber zugleich auch wo Zukunftschancen liegen. Als Stichworte seien für die Desiderate nur genannt:

- Vervollständigung und Atomisierung der Daten
- Validierung
- Normierung
- Schnittstellen / Austauschformate

Woraus sich beinahe automatisch auch die Zukunftschancen speisen:

- Vernetzung

- Visualisierung
- Popularisierung
- Portalfunktion

Dass sich in der Zukunft ein passanter Ausgangspunkt daraus nicht nur tiefere Forschungseinsichten, sondern vielfach auch völlig neue Forschungsfragen und Forschungsansätze ergeben werden, versteht sich von selbst. Wenn heute Editions- und Analyseprojekte, Digitalisierung und Bestandserfassung sowie allgemein die Fachforschung(en) – noch – weitgehend nebeneinander agieren – und das war eine durchaus schmerzvolle Erkenntnis der Bremer Tagung –, werden normierte und vernetzte Daten in der Zukunft völlig andere Formen der Zusammenarbeit nicht nur möglich machen, sondern Forschungsalltag werden. Ansätze in diese Richtung hat die Bremer Tagung in vielfältiger Form gezeigt bzw. in den Diskussionen zumindest eingefordert. Nun gilt es, diesen Weg zu beschreiten – und wir werden ihn erfolgreich nur gemeinsam gehen können, d. h. wir müssen aus den unterschiedlichsten Richtungen zueinander finden. Zusätzlich, und das war ebenfalls eine Bremer Grunderkenntnis, wird es nicht ohne ein ›institutionelles Dach‹ gehen.

Anmerkungen

- ¹ Zu Genese und Geschichte des Handschriftencensus vgl. Klein 2009; Busch 2012; Heinzle/Klein 2001; Wolf 2009; Gamper/Glaßner 2013; Schwanitz 2019; Wolf 2019; Busch/Wolf 2019a; Busch/Wolf 2019b; Runzheimer 2019; Busch [u. a.] 2019; Wikipedia-Artikel ›[Handschriftencensus](#)‹.
- ² Vgl. kursorisch Runzheimer 2019, hier bes. S. 92–95.
- ³ AG Handschriftencensus: Dr. Astrid Breith (Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien); Prof. Dr. Nathanael Busch (Philipps-Universität Marburg); Dr. Rudolf Gamper (St. Gallen/Winterthur); Dr. Christine Glaßner (Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien); Dr. Karl Heinz Keller (Wien); Dr. Daniel Könitz (Philipps-Universität Marburg); Dr. Wolfgang Metzger (Universitätsbibliothek Heidelberg); Dr. Diana Müller (Universitätsbibliothek Marburg); Tobias Müllerleile (Universitätsbibliothek Marburg); Dr. Monika Studer

(Universitätsbibliothek Basel); Dr. Bettina Wagner (Staatsbibliothek Bamberg); Prof. Dr. Jürgen Wolf (Philipps-Universität Marburg); Dr. Karin Zimmermann (Universitätsbibliothek Heidelberg); Dr. Elke Zinsmeister (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften).

- 4 Die HSC-IDs haben zugleich den Status von Permalinks. So setzen sich die URLs aller HSC-Beschreibungen und aller Materialien bzw. Übersichten aus einem Basisteil »<https://handschriftencensus.de>«, ggf. »Spezifizierungskürzel« und »HSC-ID« zusammen. Für die Handschriftenkatalogisate ergibt sich daraus z. B. folgende URL-Tektonik: <https://handschriftencensus.de/12616>. Für die Werke tritt das Kürzel »werke« hinzu (z. B. <https://handschriftencensus.de/werke/2448>); für die Autoren das Kürzel »autoren« (z. B. <https://handschriftencensus.de/autoren/14>) und für die Aufbewahrungsorte das Kürzel »hss« (z. B. <https://handschriftencensus.de/hss/Aachen>).
- 5 Aktuell ist es noch nicht möglich, die Volldigitalisate grosso modo aus dem Gesamtbestand herauszufiltern. Eine entsprechende Listenfunktion ist in Vorbereitung.
- 6 Armenien, Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Island, Italien, Kanada, Kroatien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, Monaco, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Slowakei, Slowenien, Spanien, Südafrika, Tschechien, USA, Ukraine, Ungarn, Vatikanstadt (vgl. <https://handschriftencensus.de/hss/laender>). In der Übersicht ›Verzeichnisse‹ kann mit einem Klick umgeschaltet werden zwischen der Ansicht ›Orte: alphabetisch‹ und ›Orte: nach Ländern‹.
- 7 Bei der [GND](#) handelt es sich um eine Sammlung von Normdaten zu Personen, Körperschaften, Konferenzen, Geographika, Sachschlagwörtern und Werktiteln mit ca. 9 Mio. Datensätzen. Host ist die [Deutsche Nationalbibliothek](#). Entstanden ist die GND im Jahr 2012 aus GKD, PND und SWD. Sie basiert auf dem internationalen Regelwerk RDA (Resource Description and Access). Der Zugang ist frei, die Bearbeitung eingeschränkt. Für mittelalterliche deutsche Werke verfügt der HSC über die höchste Zugangsberechtigung.
- 8 Exemplarisch Wolf 2008 (mit weiterführender Literatur).
- 9 Für die Epenüberlieferung im 12. und 13. Jahrhundert liegt der Anteil der Fragmente z. B. bei über 80% (vgl. HSC).
- 10 Vgl. dort die Rubrik ›Handschriftenfunde zur Literatur des Mittelalters‹ mit mittlerweile mehr als 250 Fundberichten (<http://zfd.a.de/inhalt.php?mode=hssfunde>).
- 11 Busch 2019 (HSC-Eintrag: <https://handschriftencensus.de/26081>).

Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur

- AG Handschriftencensus: Editorial, in: *Maniculae* 1 (2020), S. 1 ([online](#))
- Busch, Nathanael: www.handschriftencensus.de. Eine Datenbank sammelt Informationen zu deutschsprachigen Handschriften aus Hessen, in: *Archiv-Nachrichten aus Hessen* 12/1 (2012), S. 28–30 ([online](#)).
- Busch, Nathanael: Höfische Obszönitäten? Ein ›Rosendorn‹-Fund und seine Folgen, in: *ZfdA* 148 (2019), S. 331-347.
- Busch, Nathanael/Wolf, Jürgen: Radiobeitrag: »Faszination mittelalterliche Manuskripte«, *SWR2 Kultur neu entdecken* (3/2019a) ([online](#)).
- Busch, Nathanael/Wolf, Jürgen: Radiobeitrag: »Kulturelles Erbe – Forscher untersuchen Handschriften aus dem Mittelalter«, *Deutschlandfunk »Aus Kultur- und Sozialwissenschaften«* (8/2019b) ([online](#)).
- Busch, Nathanael/Gamper, Rudolf/Glaßner, Christine/Wolf, Jürgen: Radiobeitrag: Kulturelles Erbe aus dem Müllheimer, *SRF2 »Kultur Kontext«* (11/2019) ([online](#)).
- Gamper, Rudolf/Glaßner, Christine: ›Handschriftencensus‹ – An Inventory of German Medieval Manuscripts, in: Golob, Nataša (Hrsg.): *Medieval autograph manuscripts. Proceedings of the XVIIth Colloquium, Turnhout 2013*, S. 291–295.
- Heinzle, Joachim/Klein, Klaus: Die Marburger Repertorien zur Überlieferung der deutschen Literatur des Mittelalters, in: *ZfdA* 130 (2001), S. 245f. ([online](#)).
- Kestemont, Mike/Karsdorp, Folgert/de Bruijn, Elisabeth/Driscoll, Matthew/Kapitan, Katarzyna A./Ó Macháin, Pádraig/Sawyer, Daniel/Sleiderink, Remco/Chao, Anne: *Forgotten Books: The Application of Unseen Species. Models to the Survival of Culture*, in: *Science* 375, 765 (2022) ([online](#)).
- Klein, Klaus: Grundlagen auf dem Weg zum Text: www.handschriftencensus.de, in: Hofmeister, Wernfried/Andrea Hofmeister-Winter (Hrsg.): *Wege zum Text. Überlegungen zur Verfügbarkeit mediävistischer Editionen im 21. Jahrhundert. Grazer Kolloquium 17.–19. September 2008 (Beihefte zu editio 30)*, Tübingen 2009, S. 113–119.
- Riva, Gustavo Fernández: *Network Analysis of Medieval Manuscript Transmission. Basic Principles and Methods*, in: *Journal of Historical Network Research* 3 (2019), S. 30–49.
- Runzheimer, Bernhard: »Das ist nicht ganz trivial...«. Die Anpassung gewachsener Projektstrukturen an moderne IT-Standards am Beispiel des Handschriftencensus, in: Huber, Martin/Krämer, Sybille/Pias, Claus (Hrsg.): *Forschungsinfrastrukturen in den digitalen Geisteswissenschaften. Wie verändern digitale*

- Infrastrukturen die Praxis der Geisteswissenschaften? (Symposienreihe ›Digitalität in den Geisteswissenschaften‹), Frankfurt a. M. 2019 ([online](#)).
- Schwanitz, Lara: Auf digitaler Spurensuche im Mittelalter, in: Avenue 7,1 (2019), S. 39–41.
- Wolf, Jürgen: Buch und Text. Literatur- und kulturhistorische Untersuchungen zur volkssprachigen Schriftlichkeit im 12. und 13. Jahrhundert (Hermaea N.F. 115), Tübingen 2008, S. 20–27.
- Wolf, Jürgen: Handschriftencensus – Eine Bestandsaufnahme, in: ZfdA 138 (2009), S. 279f. ([online](#)).
- Wolf, Jürgen: Radiobeitrag: Interviewgespräch, WDR3 Mosaik (2/2019) ([online](#)).

Online-Ressourcen

- BARTOC (Basic Register of Thesauri, Ontologies & Classifications): <https://bartoc.org/>.
- Berliner Repertorium: <https://www.literatur.hu-berlin.de/de/forschung/forschungsprojekte/berliner-repertorium>.
- BStK Online: Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften: <https://www.uni-bamberg.de/germ-ling/forschung-und-lehre/forschungsprojekte/glossenhandschriftendatenbank/>.
- CoReMA (Cooking Recipes of the Middle Ages): <https://gams.uni-graz.at/context:corema>.
- DNB (Deutsche Nationalbibliothek): <https://dnb.de>.
- DRD (Deutsche Rechtsbücher Digital [Version 0.9.0]): <http://magdeburger-recht.org/drd>.
- GND (Gemeinsame Normdatei): https://gnd.network/Webs/gnd/DE/Home/home_node.html.
- GeoNames: <https://www.geonames.org/>.
- GiN (Germanistik im Netz): <https://www.germanistik-im-netz.de/>.
- GW (Gesamtkatalog der Wiegendrucke): <https://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de>.
- Getty Union List of Artist Names: <https://getty.edu/research/tools/vocabularies/ulan>.
- HSC (Handschriftencensus): <https://handschriftencensus.de>.
- Handschriftenarchiv (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Arbeitsstelle Deutsche Texte des Mittelalters. HSA-Beschreibungen): <https://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/hsa-index.html>.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Jürgen Wolf
Philipps-Universität Marburg
Fachbereich 09, Institut für Deutsche Philologie des Mittelalters
Deutschhausstraße 15
35032 Marburg
E-Mail: juergen.wolf@staff.uni-marburg.de